

Es gibt andere Typen, Radauschriftsteller, in deren Romanen Lärm, Bewegung, aufeinanderknallende Gegensätze an der Tagesordnung sind. Dazu gehört ein Typ wie Maurice Décobra, ein sogenannter „sale journaliste“. Nur große, laute Begebenheiten, nur Typen kommen für ihn in Frage, jeder Amerikaner bei ihm ist smart, jede Lady blond und süß und kalt, jeder Deutsche Ruhrindustrieller, jeder Russe intriganter Bolschewik, jeder Engländer spleenig und versoffen. Er operiert nur mit Dutzendeigenschaften, nicht mit der Wirklichkeit abgelauchten Einzelzügen. Trotzdem verstößt er nicht gegen das Gebot des natürlichen, schriftstellerischen Anstandes: sich um Wirklichkeit zu bemühen; denn einerseits ist es potenzierte, synthetische Wirklichkeit, und andererseits salviert er sich seiner Phantasiewelt gegenüber, die er heraufbeschwört, indem er das parodistische Element einführt und damit die ganze lächerlich aufgeblasene Welt seiner Gestalten negiert und auf ein erlaubtes Maß zurückführt. Niemals ist er so geschmacklos, seine aufgeplusterten Helden ernstzunehmen. Das kann man bei Gott nicht mehr ertragen. Lüge — auch die vom Realen sich entfernende ist eine — wird durch Ernst nicht wahr, sondern wird ethisch gerechtfertigt durch das Eingeständnis in Form der Parodie. —

Gibt es heute noch ein Einzelschicksal, das zu verfolgen sich lohnt? Ist es der Wirklichkeit entsprechend, wenn wir uns nur um ein Einzelschicksal bekümmern, oder entspricht es der Wirklichkeit, der schwer zu erkennenden, aber uns wie mit Unentrinnbarkeit umgebenden Wirklichkeit, daß wir unser Interesse mehr oder weniger gleichmäßig auf alles verbreiten, d. h. wach geworden, unkonventionelle, verborgene Gründe zu erkennen suchen, die uns nur ein geschärfter Wirklichkeitssinn, ein größeres Verantwortlichkeitsgefühl als bisher erkennen läßt? Sind wir tatsächlich noch — im Leben — imstande, uns in ein Einzelschicksal zu versenken? — Oder werden wir nicht dauernd herausgerissen aus dieser allzu edlen menschlichen Regung? Weil wir einfach nicht die Nerven, nicht die Ruhe mehr haben, unser Interesse einseitig und beschränkt einzustellen? Es gab Könige, aber an ihre Stelle sind nicht Rockefeller und nicht Henry Ford getreten, sondern ein oft nicht beachteter, hier aber berechtigter Begriff: die Masse. Die Verlogenheit heutiger Romanschreiberei erkennt man am besten an ihrer Phraseologie: dem Begriff Masse wird überall und nebenbei gehuldigt, aber Fräulein Frieda (heute Maud genannt) interessiert sich immer noch lang hingezogen für Richard (heute Dick geworden). Schicksale werden noch immer breitgetreten, die, wenn wir ihnen im Leben begegneten, uns nicht eine Woche lang festhalten würden.

Alles, unser ganzes tatsächliches Leben, zurzeit ist auf Kaleidoskop eingestellt. Gipfel, Leute, die andere überragen und überschauen,